

Schüler lernen im Altenheim

Begegnung von Jung und Alt

Halle/MZ/ccr. Schüler der dritten und vierten Klasse der Grundschule „Ulrich von Hutten“ werden künftig einmal in der Woche die Bewohner des nahe gelegenen Seniorenzentrums in der Turmstraße besuchen und mit ihnen basteln, backen, singen oder Geschichten erzählen. Gestern unterzeichneten Petra Klappach, Leiterin des Seniorenzentrums, und Schulleiterin Brigitte Hahne eine Vereinbarung unter dem Motto „Miteinander, Füreinander“. Der Chor der Grundschule gab dazu ein musikalisches Ständchen.

„Hintergrund für unser Projekt ist, dass vielen jungen Menschen in unserer Zeit das Gefühl für die ältere Generation fehlt“, meint Brigitte Hahne. Im Ethik- oder Sachkundeunterricht werde viel darüber gesprochen. „Aber da ist das doch nur Theorie.“ Das wollten die engagierte Schulleiterin und ihre Kolleginnen ändern und für ihre Schüler Verbindungen mit älteren Menschen schaffen, die nicht zur eigenen Familie der Kinder gehören. Die Schüler sollen das Miteinander der Generationen so auf besondere Weise kennen lernen. Im Cura-Seniorenzentrum fand man einen aufgeschlossenen Partner.

Die Beziehung ist langfristig angelegt. Auch die Senioren sollen eine Beziehung zu den Kindern aufbauen. „Gerade der große Altersunterschied zwischen den beiden Generationen macht es möglich, die Schüler wieder an altes, heute bereits verloren gegangenes Wissen und Können heranzuführen“, sagt Petra Klappach.

Dabei sollen die gemeinsamen Stunden sich nicht aufs Geschichtenerzählen beschränken. Beispielsweise hat die Schule mit dem Hort vor, die Senioren nachmittags in die Schule zu holen und ihnen so eine Abwechslung in ihrem Alltag zu bieten. „Wir wollen zudem andere Schulen in Sachsen-Anhalt aufordern, ähnliche Partnerschaften aufzubauen“, meint Brigitte Hahne. **Kommentar Seite 10**

Projekt zwischen Schülern und Senioren Erfolg ist zu wünschen



Von
HEIDI
POHLE

Früher, als noch mehrere Generationen unter einem Dach wohnten, wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, eine Art Partnerschaftsbeziehung zwischen Schülern und älteren Menschen zu knüpfen. Wozu auch - die Kinder wuchsen ganz selbstverständlich mit Großeltern auf; die wiederum konnten direkt verfolgen, wie sich die übernächste Generation entwickelt. Das ist heute die Ausnahme. In Zeiten, in denen immer mehr Familien oft weit entfernt

von den Großeltern leben, gibt es keine Basis mehr für ein enges Miteinander. Was schade ist, weil so der Wissens- und Erfahrungsschatz, die Lebensweisheit, den Jüngeren verloren geht und die Älteren nicht mehr wissen, wie die Enkel-Generation tickt.

Wenn nun versucht wird, nicht miteinander verwandte junge und alte Menschen zusammenzubringen, ist das ein guter Ansatz. Ob beide Seiten profitieren oder ob das Projekt eine „Eintagsfliege“ ist, bleibt abzuwarten. Zu wünschen wäre der Erfolg - an Enkel verwöhnende Großeltern erinnert sich wohl jeder gerne. **Seite 11**

@heidi.pohle@mz-web.de